

Cursed King TuT

Noira Händel



© 2025 Noira Händel
Website: noirahaendel.de

Lektorat & Korrektorat: Lektorat Moosbuchner
Coverdesign, Satz & Layout: LAB Buchdesign

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Noira Händel, c/o WirFinden.Es Naß und Hellie GbR, Kirchgasse 19 65817 Eppstein, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
horror@noirahaendel.de

Für meine Eltern – die selbst in
den verrücktesten Kapiteln
meines Lebens das Buch nie
zugeschlagen haben.

Noira Händel

CURSED
KING
TUT

Erster Teil

Kapitel 1: Nora

Kapitel 2: KV62

Zweiter Teil

Kapitel 3: Im Reich des Schmerzes

Kapitel 4: Er

Kapitel 5: Das Grauen

Kapitel 6: Meteoreisen

Dritter Teil

Kapitel 7: Nennen wir es ... ein Wunder

Kapitel 8: Das Treffen

Kapitel 9: Amor y vida!

Kapitel 10: Der Anfang vom Ende

Erster Teil



„Es gibt keinen Schrecken wie den,
der in der Stille der Gräber
Ägyptens lauert.“

- *H. Rider Haggard* -



Kapitel 1

Nora

»Nein! Das darf nicht wahr sein, Nora. Ich dachte, der war wunderschön, jetzt war das so eine Gestalt! Ich. Glaub. Es. Nicht.«

Im Schneidersitz saß Nora auf dem Bett ihrer Freundin neben dem Schreibtisch und antwortete mit einem knappen »Hm.«

Kat sah sie entgeistert an. »Dich schockt das nicht? Meine schillernden Illusionen sind dahin. Schlimm. Verflucht seien diese elenden Computertomografen, die hässliche Geheimnisse enthüllen.«

Verlegen nestelte Nora am Stoff ihres Sommerkleids. »Also hör mal Kat, das kam durch den Inzest. Damals wussten die Menschen nicht, was sie anrichten, wenn sie mit einem Familienmitglied Kinder zeugen. Das ist doch tragisch.«

»Mhm, sehr tragisch. Du, ähm, wusstest, dass der so ausgeschaut hat, und hast nichts gesagt?«

»Ja schon. Warum ist das wichtig?«

»Weil ich über so einen degenerierten, inzestuösen Typen keine Rede halten will. Das ist superpeinlich.«

Hitze stieg Nora in die Wangen. »Aber das gehört dazu. Wir erklären natürlich, dass die alten Ägypter ihr königliches Blut rein halten wollten. Bei Tutanchamun sowie seinen Nachkommen, die er mit seiner Halbschwester gezeugt hat, kam der Gendefekt besonders stark durch. Er selbst war körperlich beeinträchtigt und in seinem Grab fand man die Mumien von ... ich glaube zwei missgestalteten Babys.«

Kat verzog das Gesicht. »Das macht es nicht besser. So gar nicht. Kein Wunder, dass der nur achtzehn wurde.«

»Sie hatten keine Ahnung, weshalb ihnen das passierte. Bestimmt haben sie geglaubt, sie hätten die Götter erzürnt. Ich finde, das ist eine grausame Vorstellung.«

»Warum wundert es mich jetzt nicht mehr, dass diese Kultur untergegangen ist?«

»Das hatte doch damit nichts zu tun«, erwiderte Nora empört. »Das geschah viele Dynastien später.«

»Aha.« Ihre Freundin verschränkte die Arme. »Woher weißt du das alles? Neue Leidenschaft, oder was? Ich hab mich schon gewundert, dass du einen Pharao für die Abschlussarbeit vorgeschlagen hast. Dachte nicht, dass das dein Ding ist.«

»Ähm ...« Nora schluckte trocken. »Ich hab eine Doku auf YouTube darüber gesehen. Keine Ahnung ... fand es cool.«

Kat runzelte die Stirn. »Cool? Ernsthaft?« Dann legte sich ein gequälter Ausdruck auf ihre Züge. »Come on, wir hätten die Azteken nehmen sollen. Die haben richtig derbe Sachen veranstaltet – auf die gute Art. Stell dir vor, wir hätten diese eine Szene aus dem Mel-Gibson-Film gezeigt. Bähm.«

»Ja, aber jeder kennt die goldene Maske von Tutanchamun. Und du meinstest doch, dass er dich interessieren würde, wegen seines mysteriösen Todes.«

»Das war, bevor ich wusste, wie er aussah. Oder dass er mit seiner Schwester im Bett war. Igitt.«

Jetzt legte Nora die Stirn in Falten. »Ich wusste nicht, dass du bei Inzest so empfindlich bist. Na ja, für einen Themenwechsel ist es sowieso zu spät.«

»Ach.« Kat machte eine wegwerfende Handbewegung. »Don't give a shit. Du hast dich so gut informiert, das gibt bestimmt volle Punktzahl – worauf es ja ankommt. Und ich freu mich auf die Ausstellung morgen mit dir.«

Nora fiel ein Stein vom Herzen. Ihre Freundin war ihr nicht auf die Schliche gekommen. »Du bist die Beste«, sagte sie lächelnd.

»Wann fährt der Zug noch mal ab?«

»Um halb neun. Wir treffen uns um acht beim Bäcker, der im Untergeschoss vom Bahnhof. Da gibt es die besten Nussecken.«

»Alles klar.« Kat nickte, dann grinste sie ver-stohlen. »Soll ich meinen Flachmann mitneh-men?«

»Was? Nein. Das wird keine Sauffahrt, sondern eine Exkursion.«

»Na gut, dann ziehen wir das nüchtern und total professionell durch. Aber am Wochenende wird mit den anderen gefeiert. Okay, du Streberin?«

»Ja klar, gern. Aber ich bin keine Streberin.«

Kat wiegte den Kopf. »Tja, du hast heute schon echt viel Nerdwissen rausgehauen.«

»Jaja, okay, ich bin eine«, bezeugte Nora schnell. »Und sorry, dass ich mit Bestnoten abschließen will, um meine anspruchsvolle Mom nicht zu ent-täuschen.«

»Das ist tragisch«, meinte Kat augenrollend. »Aber entspann dich, wenn wir nächstes Jahr un-sere WG haben, bekommst du Abstand von ihrem toxischen Leistungsdruck.«

»Hoffentlich«, murmelte Nora und wich den Blicken ihrer Freundin aus. Sie fühlte sich lausig. Der wahre Grund, weshalb sie ihre erfolgsge-schädigte Mutter angesprochen hatte, war wie ein Fleck in ihrem Inneren, den sie nicht mehr abbe-kam und den niemand sehen durfte.

»Morgen sollen es wieder über dreißig Grad werden«, sagte sie, bemüht, ihre Stimme mög-lichst neutral klingen zu lassen, um das Thema zu wechseln. »Mein Kreislauf verträgt diese Hitze einfach nicht.«

»Du wahnsinniges Winterkind«, erwiderte Kat schmunzelnd. »Aber der Zug oder zumindest die

Ausstellung – bei der Bahn weiß man nie – ist bestimmt klimatisiert.«

Nora zuckte mit den Achseln.

»So lieb übrigens, dass dein Dad 1. Klasse Tickets spendiert hat. Mmhh, der Theo ...« Ihre Freundin verdrehte genussvoll die Augen. »Was für ein Mann.«

»He, du sprichst von meinem Dad.«

»Und du stehst auf meinen Bruder.«

»Ja, aber der ist nur drei Jahre älter als ich. Keine dreißig.«

»Na und? Ich hab die magische Grenze überschritten. Sobald man achtzehn ist, spielt das Alter keine Rolle mehr. Es ist legal. Außerdem steh ich doch nur so auf ihn, weil meine beste Freundin seinen Lenden entsprungen ist und nicht wegen seines heißen Bodys und ...«

»Oh bitte Kat, sei still.«

Glücksend tat diese so, als würde sie ihre Lippen verschließen.

»Danke.« Nora erhob sich von der für ihren Geschmack viel zu harten Matratze und ging zu Kats Schminktisch hinüber. Während sie sich durch das lange Haar strich, beobachtete sie verstohlen ihre Freundin.

Kat starrte auf den Bildschirm, der die unschöne computertechnische Nachbildung Tutanchamuns zeigte. Ein sichtbarer Schauer durchlief ihren Körper, bevor sie den Browser schloss, sich schwungvoll mit dem pinken Gaming Stuhl umdrehte und sagte: »Du hast es gut mit deinen glatten, seidigen, aschblonden Haaren.«

Nora hielt in der Bewegung inne. Ihre Blicke begegneten sich im Spiegel. »Ich wünschte, ich hätte deine dichte mahagonifarbene Mähne.«

»What? Die stehen ab wie die Borsten eines alten Besens. Und von wegen Mahagoni. Das sieht aus, als hätte mir jemand auf den Kopf geschissen. Wer will so was, wenn man einer Targaryen gleicht?«

»Du spinnst doch.«

»Nein, tu ich nicht. Auch deine Augen ...« Kat fuchtelte mit den Händen. »Hast du endlich die Bücher gelesen? Viele Targaryens haben darin violettfarbene. Steht da schwarz auf weiß.«

Nora zog eine Schnute und blinzelte. »Meine sind blau.«

»Mit einem Hauch von Violett. Außerdem ist blau auch eine Targaryen-Augenfarbe.«

»Die Serie ist zu Ende, Kat. Schon lange. Und ich muss jetzt nach Hause.«

»Ja, leider. Und wie das geendet hat ... Ach, egal.« Sie setzte ein Lächeln auf und breitete die Arme aus. »Komm an meine Brust, beste Freundin. Der Abschied naht«, invitierte sie theatralisch.

Nora kam der Aufforderung lächelnd nach. »I love you«, flüsterte sie, als sie festumschlungen waren.

»Love you, too. Und jetzt Abflug«, sagte Kat und löste sich aus der Umarmung. »Sonst bist du morgen wieder unerträglich, wenn du deine acht Stunden Schlaf nicht bekommst. Und dann noch diese Hitze.«

Nora rollte mit den Augen und warf ihrer Freundin beim Gehen einen Luftkuss zu, den diese auffing und schmachkend an ihr Herz presste.



Nora schielte die gewundene Treppe der Doppelhaushälfte nach oben, wo sich das Reich von Kev befand – ihrem heimlichen Schwarm und Kats Bruder. Sie kannte die Geschwister seit der Grundschule. Zu der Zeit war Familie Weiner in die Neubausiedlung auf der anderen Seite des Zennwalds gezogen. Nora hatte Kevs Verwandlung von einem nervigen Jungen in einen charismatischen Mann hautnah miterlebt.

Kevin Konstantin Weiner war von Natur aus verrückt – und brillant. Eine gefährliche Mischung. Er hatte das Gymnasium geschmissen, um in irgendeinem Onlinespiel Geld zu machen – was funktioniert hatte. Allerdings hatte ihn der quasi über Nacht gekommene Erfolg in einen selbstzerstörerischen Höhenrausch versetzt.

Plötzlich hatte er nicht mehr nur Marihuana geraucht, sondern sämtliche chemische Drogen konsumiert, die er in die Finger bekam. Irgendwann hatte er mehr gefeiert als gearbeitet und nur noch sporadisch geschlafen. Den Kontakt zu seiner Familie und seinen alten Freunden – wie Nora – hatte er schleichend abgebrochen. Selbst Basti, sein engster Kumpel, hatte monatelang nichts mehr von ihm gehört.

Am Abend des Tages, an dem ihm von einem Gerichtsvollzieher sein heißgeliebtes Penthouse weggenommen wurde, war Kev mit einer Überdosis im Krankenhaus gelandet. Nach einer sechsmonatigen Entziehungskur war er zurück ins Obergeschoss des Elternhauses gezogen, weshalb Kat notgedrungen wieder in ihr altes Kinderzimmer im ersten Stock umziehen musste. Zur Entschädigung hatte sie von ihren Eltern einen nagelneuen kaffeebraunen Fiat 500 mit cremefarbenen Ledersitzen und allem Schnickschnack bekommen. Jedoch stand das Auto unbenutzt in der Garage, da Kat bereits zweimal durch die praktische Führerscheinprüfung geraselt war.

Nora hatte nie das Bedürfnis gehabt, sich dafür anzumelden. Sie konnte sich nicht vorstellen, hinter einem Lenkrad zu sitzen, um ein schweres Gefährt durch den wahnwitzigen Verkehr zu steuern.

Kev besaß weder einen Führerschein noch einen Schulabschluss. Seit geraumer Zeit war er angeblich an einem neuen, vielversprechenden Ding dran, das er streng geheim hielt – was ihn aber nicht daran hinderte, dafür regelmäßig Geld von seinen naiven Eltern einzufordern.

Seit einem Jahr verbrachte er wieder mehr Zeit mit seinen Freunden – und damit auch mit Nora. Echte Zweisamkeit hatte sich für sie bisher allerdings noch nicht ergeben.

Trotz alldem hatte sie bisher für niemanden dasselbe empfunden wie für ihn. Er war ihr abso-

luter Traumtyp: groß, schlaksig, mit einer dunklen Sturmfrisur, grasgrünen Augen und dem hinreißendsten Lächeln des Planeten. Außerdem war er immer nett zu ihr. Und manchmal sah er sie mit einem Blick an, der eine wohlige Hitze durch ihren Körper jagte und ihr aufregende Tagträume bescherte.

»Gehst du schon?«

Nora zuckte zusammen. Doch es war bloß Helena, die Mutter der Geschwister.

»Richte Sybille bitte schöne Grüße von mir aus und sage ihr, dass wir uns bald mal wieder zum Tee verabreden sollten.«

»Ja ... richte ich meiner Mom aus.« Nora machte Platz für die große Frau mit dem kurzen krausen Haar, die seltsam gekrümmt auf der letzten Stufe stand. »Wir müssen morgen früh raus wegen der Ausstellung. Ist alles okay bei dir?«

Helena bog das Kreuz durch. »Mein Rücken schreit nach einem warmen Bad. Die zwei Schichten im Restaurant bringen mich noch um. Aber keine Sorge: Unkraut vergeht nicht. Viel Spaß morgen und passt auf euch auf.«

Nora öffnete den Mund, doch da wurde ihr schon die Badezimmertür vor der Nase zugeschlagen. Nervös fuhr sie sich durchs Haar und ging nach unten.

Als sie an der Wohnküche vorbeikam, lärmte der Fernseher, in dem irgendeine Reality-TV-Show lief, die Kev so gern sah. Zusätzlich stieg ihr die saure Note des Wurstsalats in die Nase, den Helena im Sommer wie ein Ritual mindes-

tens viermal die Woche zubereitete. Nora hielt den Atem an, als sie auf der hohen Lehne der hellblauen Couch eine dunkle Wuschelmähne entdeckte. Ihr Herz begann heftig zu pochen und Schweiß drang aus ihren Poren. Unbewusst verlangsamte sie ihre Schritte. Ihr Blick fixierte den vertrauten Scheitel, während sie nach den richtigen Worten für ihre Verabschiedung suchte.

»Ciao, Nora!«, sagte Kev, ohne sich umzudrehen. »Sehen wir uns am Wochenende?«

»Ja, äh ... machen wir. Dann ciao ... Kev.« Sie biss sich auf die Unterlippe. Sein Name war ihr viel zu schrill herausgerutscht. Ganz zu schweigen von ihrem Gestammel.

»Geil! Hau rein!«

»Ja, du auch.« Stumm schreiend eilte sie den Flur entlang zur Haustür, die sie aufriss und gegen eine schwül-heiße Wand lief.



Fünfzehn Minuten später stieg Nora aus dem Bus, der keine zwanzig Meter von ihrem Elternhaus entfernt angehalten hatte. Die untergehende Sonne hüllte die protzigen Einfamilienhäuser der Straße in ein warmes Licht. Das Zirpen der Grillen und das Quaken der Frösche im Gartenteich der Ackermanns waren die einzigen Geräusche, nachdem der ächzende Bus um die Ecke gebogen war.

Die ganze Fahrt über hatte sich Nora wegen ihrer dümmlischen Art geärgert. Dann hatte sie sich eingeredet, dass sie für Kev ohnehin bloß die Freundin seiner kleinen Schwester war – akzeptiert bis uninteressant. Also konnte es ihr auch egal sein, dass sie wie ein Vollidiot geklungen hatte.

Mit einem kräftigen Tritt öffnete sie das Gartentürchen, das scheppernd gegen den Zaun knallte, und stapfte schnaubend über die Steinfliesen durch den gepflegten Vorgarten. Kaum hatte sie die Haustür hinter sich geschlossen, tauchte ihr Vater auf. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck purer Besorgnis.

»Du bist aber spät dran«, sagte er in seinem typischen Tonfall.

»Hallo, Dad. Es ist kurz nach zehn, und ich bin achtzehn. Was soll das also schon wieder?«

»Es ist fast halb elf«, widersprach er, worauf er abwinkte und hinzufügte: »Alles gut, Nörchen. Ich dachte nur, weil du doch morgen früh raus musst und einen anstrengenden Tag vor dir hast. Die Fahrt nach München und die ...«

»So früh ist das auch wieder nicht«, unterbrach sie ihn und trat ihre Sandalen in die Ecke. »Und mach dir bitte nicht immer Sorgen um mich. Das nervt mega.«

»Das sagst du so leicht ... Bekommst du nicht mit, was jeden Tag alles passiert?«

Nora verschränkte die Arme. »Willst du mir sagen, ich soll in ständiger Angst leben?«

»Nein, nein. Egal jetzt. Soll ich dich morgen wecken?«

»Nein, danke. Stell dir vor, mein Smartphone hat einen Wecker. Schlaf dich lieber aus.«

Ihr Vater fuhr sich durch das schulterlange, graugesträhnte Haar. »Ist das Teil aufgeladen?«

»Ja, Dad, ist es. Wo ist Mom?«

»Sie musste spontan in die Klinik.«

»Schon wieder?«

»Eine Kollegin hat sich den Fuß beim Wandern gebrochen. Was soll sie denn machen? Den Babys nicht auf die Welt helfen? Nur weil ihre erwachsene Tochter etwas dagegen hat?«

Nora verdrehte die Augen. »Ihr und eure Jobs.«

»Unsere Jobs retten nicht nur Menschen, sie ermöglichen uns auch ein schönes Leben. Etwas mehr Dankbarkeit bitte. Deine Mutter hat euch Brote geschmiert. Sie sind im Kühlschrank, und eine Box mit Gebäck steht auf dem Küchentisch.«

Nora schlug sich vor die Stirn. »Ach nein. Wieso das denn? Wir gehen zum Bäcker. Das hab ich ihr gesagt.«

Ihr Vater kniff die Augen zusammen und verschränkte seinerseits die Arme vor der Brust. »Das hab ich jetzt aber überhört. Deine Mutter hat ihre knappe Freizeit für dich geopfert, also wirst du das Essen mitnehmen. Außerdem solltest du dein Geld zusammenhalten. Wie teuer Backwaren geworden sind, unglaublich. Dabei gibt es kaum mehr Handwerksbetriebe, sondern Konzerne, die am Fließ...«

»Jaja, schon klar«, sagte Nora und eilte zur Treppe. »Gute Nacht, Dad. Wir sehen uns morgen Abend.«



Nora krallte sich ans Waschbecken ihres kleinen Badezimmers, starrte verbissen in den Spiegel und fragte sich, wie Kev so ein Gesicht schön finden könnte, das sogar im Hochsommer leichenblass gezeichnet war.

Am meisten störten sie ihre viel zu hellen Wimpern und Brauen, die sie jeden Morgen gleich nach dem Aufstehen dunkel färbte. Ebenso missfielen ihr das aschblonde Haar und die hellen Augen, weil beides ihre ohnehin blasse Erscheinung zusätzlich unterstrich. Sie beneidete jede Frau, deren Gesicht von Natur aus dunkle Kontraste besaß. Nur mit ihrer Figur – insbesondere mit ihren Brüsten – war Nora zufrieden.

Gähnend schlüpfte sie in ein frisches Höschen, zog sich ein weites Trägershirt über und band ihre Haare zu einem lockeren Zopf zusammen. Zurück in ihrem Zimmer schloss sie ihr Smartphone ans Ladegerät an, legte es aufs Nachtkästchen und ließ sich anschließend auf den angenehm kühlen Satinlaken ihres Boxspringbettes nieder. Doch auch als die leuchtenden Ziffern des Weckers Mitternacht zeigten, starrte sie noch immer hellwach an die Zimmerdecke. Wieder und wieder durchlief sie das peinliche Szenario